

Wie können wir das „Flüchtlingsthema“ tiefer und umfassender verstehen und mit dem „Heimatthema“ verbinden?

Robert Bögle 01.08.2016

*Wer sich selbst und andere kennt,
Wird auch hier erkennen:
Orient und Okzident
Sind nicht mehr zu trennen.*

Johann Wolfgang von Goethe
West-östlicher Diwan (1819/1827)

Seit Monaten ist die „Flüchtlingsthematik“ ein beherrschendes Thema der deutschen Politik, der Medien und auch der Bevölkerung. Auch ich persönlich ringe um Orientierung, Haltungen und Positionen in dieser Frage.

Für das deutschsprachige Netzwerk der Visionssucheleiter*innen finde ich das Thema wichtig, deshalb freue ich mich, dass diese Überlegungen für die Netzwerker*innen veröffentlicht werden und ich würde mich über eine inhaltliche Resonanz freuen.

Drittens suchen wir für das 7. International Gathering (10.-16.09.2017) nach einerseits aktuellen und andererseits zeitlosen Aspekten in den Themen „Flucht“ und „Heimat“ und nach tieferen Verbindungen der beiden „Themen“. Das kann nicht nur für Europäer interessant sein, sondern für Visionssucheleiter*innen aus aller Welt.

Deshalb schreibe ich – nach dem ersten Text zum Jahreswechsel 2016¹ - nun einen zweiten für das deutschsprachige Netzwerk und die Mitwirkenden in den Vorbereitungsgruppen für das 7. International Gathering und bin gespannt auf Eure Rückmeldungen und Reaktionen.

Wir können dieses Thema „inter-personell“, also zwischenmenschlich betrachten (C.G. Jung würde sagen, auf der „Objektstufe“) und/oder „intra-personell“ als eine Auseinandersetzung verschiedenster „Seelenanteile“ in uns („Subjektstufe“). Und wir können es sowohl international als auch aus nationaler Perspektive betrachten.

Nachfolgend versuche ich diese meine und unsere Orientierungssuche anhand des AQAL-Modells von Ken Wilber präziser zu erreichen. Ich stelle deshalb zuerst in einer kurzen Zusammenfassung das recht theoretische AQAL-Modell vor (und bitte um geduldiges Mitdenken) und wende es dann auf die „Flüchtlingsthematik“ an.

¹ Wer will, kann den ersten Text noch einmal bei mir anfordern (robert@boegle.eu)

1. Die Idee der vier Quadranten bei Ken Wilber – das AQAL-Modell

Bei seiner Suche nach einer sinnvollen Gesamtschau „des Ganzen“ („Theory of Everything“) nach einem Modell, welches all das, was Wissenschaft im weitesten Sinn (Natur-, Sozial- und Geisteswissenschaften) im Laufe der Menschheitsgeschichte an Kenntnissen angehäuft hat, aufnehmen und ordnen kann, fand der amerikanische Erkenntnisforscher Ken Wilber das Modell der vier Quadranten und stellte es in seinem Buch „*Eine kurze Geschichte des Kosmos*“ 1997 vor.

Die Träger der Entwicklung bezeichnet er weder als Dinge noch als Prozesse, sondern als *Holons*, d.h. Entitäten, die ganz bestimmten Gesetzmäßigkeiten folgen. Unter „Holons“ versteht er einerseits ein „Ganzes“ (z.B. einen Baum oder ein menschliches Organ), das wiederum „Teil“ eines größeren „Ganzen“ ist (z.B. eines Waldes oder eines Menschen). So entsteht eine ineinander verschachtelte Hierarchie oder „Holarchie“ von Holons (z.B. Atome in einem Molekül, Moleküle in einem Organ, Organe in einem Körper). Ein längeres Originalzitat erläutert Wilbers Gedankengang:

„Ich habe also irgendwann einmal begonnen, alle diese holarchischen Landkarten, herkömmliche und neuzeitliche, östliche und westliche, vormoderne, moderne und postmoderne, von der Systemtheorie bis zur Großen Kette des Seins, von den buddhistischen Vijnanas bis zu Piaget, Marx, Kohlberg, den vedantischen Koshas, Loevinger, Maslow, Lenski, Kabbala und so weiter in Listen zusammenzufassen. (...) Irgendwann dämmerte mir, dass es sich letztlich um vier verschiedene Typen von Holarchien, von holistischen Abläufen handelte. (...) Die Frage war dann, in welchem Zusammenhang diese vier Typen von Holarchien stehen. Sie mussten irgendwo gemeinsame Berührungspunkte haben. Schließlich entdeckte ich, dass diese vier Quadranten eine unglaublich einfache Grundlage haben. Diese vier Typen haben einfach mit der Innenseite und Außenseite eines Holons in seiner individuellen und kollektiven Form zu tun – und damit hat man die vier Quadranten. Innen und außen, Singular und Plural – zwei der einfachsten Unterscheidungen, die man treffen kann! Und diese ganz einfachen Merkmale, die in allen Holons vorhanden sind, liefern diese Vier Quadranten, wie ich jedenfalls meine. Alle diese vier Holarchien betreffen reale Aspekte von realen Holons, weshalb diese Vier Typen von Holarchien spontan und unvermeidlich auf den verschiedenen Landkarten in der ganzen Welt erscheinen. Diese vier Ecken des Kosmos sind offensichtlich sehr grundlegende Wirklichkeiten.“²

Ich werde nun versuchen, die bisher erwähnten Fragestellungen bzw. Aussagen in das System der vier Grundperspektiven oder „Quadranten“ von Ken Wilber zu bringen, die für mich das derzeit ausdifferenzierteste strukturelle Konzept darstellen.

Wilber geht davon aus, dass jedes Phänomen, das in Erscheinung tritt (jedes Ereignis, jede Person, jede Gruppe ...) für sich ein Ganzes („Holon“) ist, das mindestens auf vier Arten betrachtet werden kann:

1. Von innen, wie es sich selbst erlebt (Ich) Der linke obere Quadrant (abgekürzt: QOL) beinhaltet die **innerlich-individuellen** Aspekte des Bewusstseins, wie sie von der Entwicklungs-psychologie studiert werden. Dazu gehören z.B. alle inneren Erlebnisse, die ich als Mensch bei einer intensiven Begegnung erfahre, alle Gefühle, Gedanken, inneren Entwicklungen, egal ob die Anstöße dazu von innen oder von außen kommen. Es geht um Authentizität und um (subjektive) Wahrhaftigkeit sich selbst gegenüber während des Erlebens. Die „Prüfkriterien“, die „Geltungsansprüche“ sind Wahrhaftigkeit, Aufrichtigkeit, Integrität, Vertrauenswürdigkeit. Auch Psychotherapien und Meditationen sind

² Wilber, Ken (1997): *Eine kurze Geschichte des Kosmos*. 106

Vorgehensweisen, die diesen Bereich erschließen. Dieser Aspekt der Wirklichkeit wurde bereits in der Prä-Moderne erkannt und betont und innerhalb der Weisheitstraditionen gepflegt. Die Analogie zu den <Weltbezügen> ist hier der <humanwissenschaftliche Weltbezug> der <subjektiven Welt>. In unserer Naturarbeit sprechen oft davon, dass die Natur uns ein Spiegel ist für unser „Innenleben“ und um dieses Innenleben geht es hier.

2. Von außen, wie es als Einzelnes gesehen werden kann (Es - Einzahl). Der rechte obere Quadrant (QOR) beinhaltet die **äußerlich-individuellen** Aspekte, wie sie von der Biologie, Anatomie, Neurologie, usw. studiert werden. Dazu gehört alles, was an mir während der inneren Erfahrungen und Erlebnisse äußerlich wahrnehmbar ist. Die körperliche Belastbarkeit, das Aussehen, die messbare Körpertemperatur, Labor-Untersuchungen. Aber es betrifft nicht nur den physischen Körper, sondern auch beobachtbare Seelenregungen, mitgeteilte Überlegungen, spirituelle Aussagen. Es geht um eine (quasi) objektive Wahrheit und Reproduzierbarkeit. All das ist das Äußere des Individuums. Die Naturwissenschaften erschließen diesen Bereich durch äußere Betrachtung vom subatomaren Teilchen bis zum Universum als Ganzem. Die Wahrnehmung der feineren „Körper“ und „Energien“ bedarf ebenso eigener Schulung, wie auch das „Lesen“ eines Ultraschall-Bildes. Diesen Aspekt der Wirklichkeit erkannt und betont zu haben ist ein Verdienst der Moderne, wenigstens in Bezug auf die materiellen Erscheinungen. Die Prüfkriterien sind Wahrheit, Entsprechung, Repräsentation, Proposition. Es besteht eine Analogie zum <naturwissenschaftlichen Weltbezug>, der <materiell-dinglichen Welt>.
3. Von innen, wie es in seinen inneren (kulturellen) Bezügen zu anderen gleichartigen Holons fühlt (Wir). Der linke untere Quadrant (QUL) beinhaltet die **innerlich-kollektiven** Aspekte und bezieht sich auf alle zwischenmenschlichen Gegebenheiten, ohne die ein Austausch zwischen Individuen gar nicht möglich wäre, ja nicht nur zwischenmenschlich, sondern zwischen allen Holons. Dazu gehört, dass wir bestimmte physikalische Veränderungen als Licht und Klang wahrnehmen können, dass wir bestimmte Emotionen und Gefühle (und auch Gestik und Mimik) universell und kulturabhängig verstehen und nachempfinden können, dass jede Gruppe, jede Familie, jedes Geschlecht (i.S. von „Gender“), jede kulturelle Einheit eine gemeinsame „Sprache“, gemeinsame Ausdrucksmittel hat, die man nur versteht, wenn man direkt daran teilhat, nicht von außen. Die Familientherapien, Kulturwissenschaften, Anthropologie, Sprachwissenschaften etc. erschließen diese Zusammenhänge und Kontexte. Es macht z.B. einen entscheidenden Unterschied, ob wir das Sprechen mit Bäumen oder das Hören von Stimmen (bei physischer Nicht-Anwesenheit von Menschen) im Kontext von Natur-Erfahrungen oder der Psychiatrie betrachten. Diesen Aspekt von Wirklichkeit erkannt und betont zu haben ist das Verdienst der Postmoderne und der Konstruktivisten. Prüfkriterien sind Gerechtigkeit, kulturelles Passen, gegenseitiges Verständnis, Stimmigkeit. Hier könnten wir vom <kulturwissenschaftlichen Weltbezug> der <sozialen Welt> sprechen.
4. Von außen, wie die übergreifenden (sozialen) Strukturen und materiellen Voraussetzungen sind (Es – Mehrzahl). Der rechte untere Quadrant (QUR) beinhaltet die **äußerlich-kollektiven** Aspekte des menschlichen Bewusstseins und ist ebenfalls der äußeren Betrachtung zugänglich, nur geht es hier nicht um die äußeren Voraussetzungen des Individuums, sondern der Gruppe oder Gesellschaft. So benötigen wir für Naturrituale ein äußeres Gelände für die Naturerfahrungen und technische Geräte zur Organisation. Es geht um Funktionelles, Materielles. All das können wir als das Äußere der Gruppe, oder Gesellschaft bezeichnen. Sozialwissenschaften, Archäologie, Ökologie, Ökonomie, Systemwissenschaften erschließen diesen Bereich, je nachdem, ob es sich um (menschliche) Systeme der Vergangenheit oder der Gegenwart, um biologische oder wirtschaftliche Systeme handelt. Dieser Bereich wurde ebenfalls in der Moderne und Postmoderne erkundet und unterliegt den Prüfkriterien funktionelles Passen, Gewebe der Systemtheorie, Funktionalismus. Hier könnte man eine Analogie zum <sozialwissenschaftlichen Weltbezug>, der <sozialen Welt> sehen.

Diese vier Quadranten jedes Holons dürfen nicht getrennt, sondern als gegenseitig voneinander abhängig gesehen werden (in einer Holarchie). Die westliche Kultur tendiert zur Überbetonung der

rechtsseitigen Quadranten (z.B. in der Hirnforschung, oder den Wirtschaftswissenschaften, bzw. dem materialistischen Weltbild) und negiert oft die Erkenntniswege der linksseitigen Quadranten (z.B. Introspektion, Innerlichkeit, Tiefe, Werte). Diese Einseitigkeit bezeichnet Wilber als „Flachland“ und setzt als integralen Ansatz „alle Quadranten, alle Ebenen“ dagegen. Wilber sieht bestimmte Aspekte (nicht wertend) in einer Hierarchie oder Holarchie (das größere Holon transzendiert und beinhaltet das kleinere). Der GEIST (spirit) beinhaltet die Seele, welche den Geist (mind), welcher den Körper (body), welcher Materie beinhaltet und transzendiert.... (Die vier Quadranten, 2005) Wilber nennt diesen komplexen Ansatz, den er seit ca. 1995 entfaltete, „AQAL“ (all quadrants, all levels).

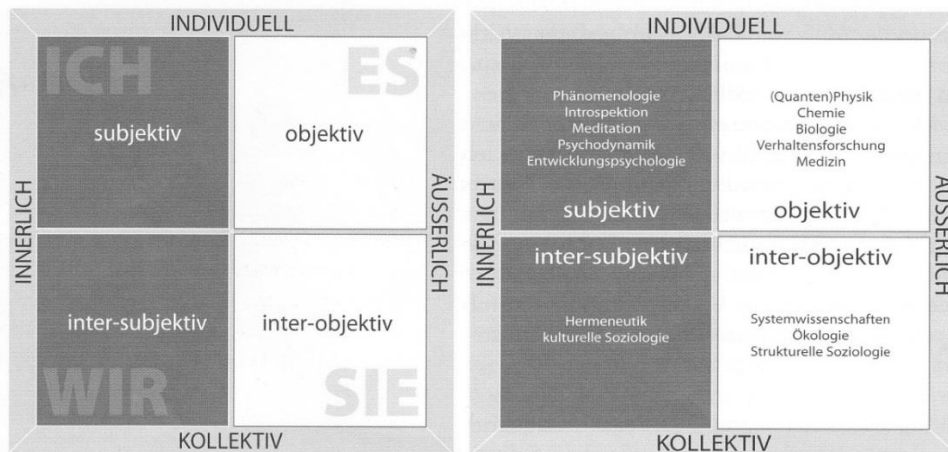


Abbildung 1 AQAL-Modell der Vier Quadranten

Wer bis hierher beim Lesen durchgehalten hat, kann nun mit diesen vier Quadranten oder diesen vier Perspektiven alle möglichen Fragestellungen angehen. Ich werde das AQAL-Modell nun auf die „Flüchtlingsthematik“ bzw. das „Heimatthema“ anwenden und damit Überlegungen anstoßen, inwieweit diese Blickwinkel und Themen auch in unsere Visionssuchearbeit hineinspielen können und sollen.

2. Anwendung des AQAL-Modells auf die Flüchtlingsthematik

Ich habe bisher den Begriff „Flüchtlingsthematik“ in Anführungszeichen gesetzt, denn schon die Benennung des Themas hat Bedeutung. Manche sprechen von „Flüchtling-Welle“ „Flüchtling-Ansturm“ oder gar „Flüchtling-Flut“, von „Kriegs-Flüchtlingen“ oder „Wirtschafts-Flüchtlingen“, von „Asyl-Suchenden“ oder „Asylanten“, wieder andere von „Zuflucht-Suchenden“ oder von „Migranten“, also „Auswanderern“ oder „Einwanderern“, usw. Bei all diesen Benennungen von Personen und Phänomenen schwingen bestimmte Stimmungen und Haltungen mit. Dazu gibt es detaillierte rechtliche Benennungen für die jeweiligen Personengruppen („legal“ „illegal“, „anerkannt“, „geduldet“, usw.) und ihren „Aufenthalts-Status“.

Ich will nun die vier Quadranten und/oder vier Perspektiven anwenden:

1. Quadrant unten- rechts (QR) oder die äußerlich-kollektive Perspektive

Darüber lese und höre ich am meisten in den Medien (Tageszeitungen, Zeitschriften, Hörfunk, Fernsehen) und auch in vielen persönlichen Gesprächsrunden. Im Sommer 2016 geht es inzwischen

weniger über die Dramen auf der „Balkanroute“ (hier sind viele Grenzen versperrt und wir haben den fragwürdigen Deal mit der Türkei), sondern (wieder) um die „Mittelmeerroute“, wobei wir erstaunlich wenig in den Hauptschlagzeilen mitbekommen, wie viele Menschen tagtäglich auf dieser „Route“ sterben. Hier geht es einmal um *Mengen* (65 Millionen Flüchtlinge, weltweit – davon die meisten innerhalb ihrer Herkunftsstaaten - oder über 1 Million Flüchtlinge, die 2015 nach Deutschland kamen, oder europäische *Kontingente* von Flüchtlingen, die in den 28 EU-Staaten verteilt werden sollen – was aber nicht klappt), um *Herkunftsländer* (Syrien, Afghanistan, Maghreb-Staaten), *Kulturen* und *Religionen* (Muslime, Jesiden), Einordnungen von Staaten als sichere und/oder unsichere *Herkunftsländer* oder *Drittländer*, um *rechtliche* Regelungen (Asylrecht, Schengen-Vereinbarungen, Asyl-Paket 1 oder 2) *polizeiliche* Maßnahmen an Landesgrenzen und/oder EU-Außengrenzen (in Griechenland oder Italien), *Terrorismusgefahren*, usw. usw. Dazu kommen *wirtschaftliche* Aspekte (Was kostet das alles und wer zahlt es?) und weltpolitische *Auseinandersetzungen* (z.B. in den arabischen Konfliktregionen, besonders im Syrienkrieg). Mir schwirrt manchmal der Kopf, wenn ich morgens die Tageszeitung lese und versuche, einen Überblick über alle diskutierten oder beschlossenen Maßnahmen der Kommunal-, Landes- und Bundes-Politik und der weltweiten Staaten und überstaatlichen Institutionen wie EU zu gewinnen oder zu behalten. Innerhalb der Szene der Visionssucheleiter*innen werden die Aspekte dieses Quadranten oft wenig beachtet und diskutiert, obwohl sie wichtige Rahmenbedingungen darstellen. Hier können wir auch eine mehr oder weniger ausführliche Analyse der kollektiven „Fluchtursachen“ einordnen.

Mögliche Fluchtursachen aus der QUR-Perspektive sind:

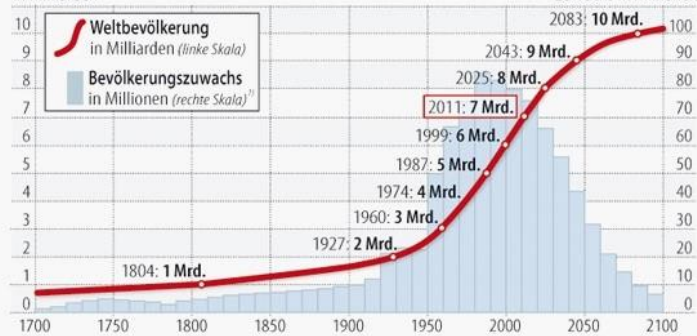
- Klimawandel (Trockenheit, Überschwemmungen, Bodenerosion), z.B. die Dürrekatastrophe in Ost- und Süd-Afrika, die gerade große Ausmaße an der ganzen ostafrikanischen Küstenregion annimmt.
- Bevölkerungswachstum, besonders in „unterentwickelten“ Ländern³. Die Spezies Mensch hat die Sieben-Milliarden-Grenze überschritten und wächst weiter⁴.

³ Siehe dazu: Jahn, Klaus (2010): *Vom fatalen Überschreiten naturgegebener Grenzen*. Allitera Verlag.

⁴ Die *Fertilitätsrate* ist die zusammengefasste *Fruchtbarkeitsziffer*, die angibt, wie viele Kinder eine Frau durchschnittlich im Laufe des Lebens hätte.

Entwicklung der Weltbevölkerung

Die Bevölkerung wächst, aber in Zukunft langsamer
in Milliarden



Bevölkerungszahl nimmt vor allem in Afrika zu...

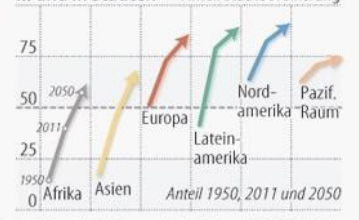
Regionen (Angaben in Millionen)	1950	2011	2050	2100
Afrika	230	1046	2192	3574
Asien	1403	4207	5142	4596
Europa	547	739	719	675
Lateinamerika, Karibischer Raum	167	597	751	688
Nordamerika	172	348	447	526
Pazifischer Raum	13	37	55	66

Alle Werte für später als 2011: UN-Projektionen (mittlere Variante). 1) Im Jahr im Zehnjahresdurchschnitt. 2) In Prozent.

Fertilität sinkt, Lebenserwartung steigt



... und in Städten Anteil Stadtbevölkerung²⁾

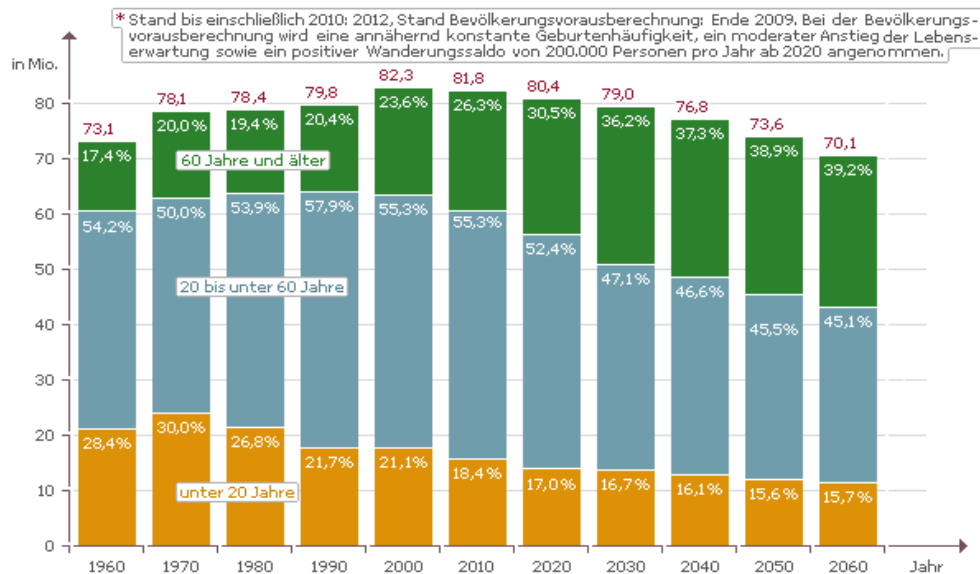


Quellen: Stiftung Weltbevölkerung; Vereinte Nationen / FAZ - Grafik Brocker

Ein Viertel der Menschheit ist zwischen 10 und 24 Jahren alt – hier unterscheiden sich reiche Länder mit höherem Durchschnittsalter sehr von armen Ländern. Der Median liegt in Deutschland bei über 46 Jahren, in Nigeria bei über 18. Die reichen Staaten haben einen Anteil von ca. 17% bei dieser Altersgruppe (10 - 24 Jahre), die armen bei ca. 32%. Weltweit haben wir 40% Jugendarbeitslosigkeit (in der EU 25%). Auch haben wir in vielen Entwicklungsländern einen massiven Männerüberschuss, welcher ein hohes Konfliktpotenzial bedeutet. Eine Zukunftsprojektion der UN schätzt, dass sich bis 2050 die Bevölkerung Afrikas von heute 1,19 Milliarden auf 2,48 Milliarden mehr als verdoppeln wird. Die Bevölkerung in Deutschland wird abnehmen und der Anteil der Alten (über 60 Jahre) wird proportional zunehmen (siehe Schaubild für Deutschland).

■ Bevölkerungsentwicklung und Altersstruktur

Bevölkerung in absoluten Zahlen, Anteile der Altersgruppen in Prozent, 1960 bis 2060*



Quelle: Statistisches Bundesamt: Lange Reihen, 12. koordinierte Bevölkerungsvorausberechnung
Lizenz: Creative Commons by-nc-nd/3.0/de
Bundeszentrale für politische Bildung, 2012, www.bpb.de



- Wirtschaftliche Ungleichheit (Armut-Reichtum-Verteilung). Es klingt schon unterschiedlich, ob man von Armuts-Flüchtlingen (Hungernden, enteigneten Kleinbauern) oder Wirtschafts-Flüchtlingen spricht. Die globale Weltwirtschaft veranlasst große Wanderungsbewegungen durch die ungleiche Vermögensverteilung, die fehlenden Zukunftsperspektiven und schwache Bildungs- und Gesundheitschancen.
- Gewaltsame Konflikte, z.B. in Syrien, aber auch in Libyen, Irak, Afghanistan und verschiedenen Staaten Afrikas. Es können zwischenstaatliche und innerstaatliche Konflikte („Bürgerkriege“) sein, auch bedingt durch fehlende gute staatliche Strukturen und Korruption (sog. failed states, also zerfallende Staaten).

Entgegensteuernde Maßnahmen wären (klingt recht idealistisch – ich weiß):

- Eine vorausschauende und nachhaltige Klima-Politik, wie in Paris 2015 bei der letzten Weltklima-Konferenz vereinbart (aber noch lange nicht umgesetzt);
- Eine gerechte Wirtschaftspolitik, einerseits als Entwicklungsförderung, andererseits als Welt-Rechtspolitik, die Ausbeutung verhindert bzw. verbietet, z.B. durch Verbote von „land-grabbing“ oder des Kaufs von „Wasserrechten“ oder des Entzugs von Lebensgrundlagen und Ressourcen. Die Entwicklungsgelder müssen auf die ärmsten Länder umgeschichtet werden. Derzeit kommen nur 25% der Mittel den ärmsten 50 Ländern zugute. Diese Quote muss auf 50% erhöht werden. Denn aus diesen Ländern werden ansonsten die künftigen Flüchtlingsströme kommen.
- „Good Governance“, durch zuverlässige Rechtssysteme und Verhinderung von Korruption und Bereicherung der jeweiligen nationalen „Eliten“ („Oligarchen“);

- Friedenspolitik mit diplomatischen Maßnahmen (notfalls auch militärischen Eingriffen der internationalen Staatengemeinschaft“. Es gibt nur noch „Weltinnen-Politik“, denn alles hängt miteinander zusammen.

2. Quadrant unten-links (QUL) oder die kulturelle Perspektive

Nicht nur die politischen Seiten der Zeitungen und die politischen oder rechtlichen Auseinandersetzungen liefern Daten und Meinungen, auch die Feuilletons und Meinungsseiten sind voll davon und man kann den Eindruck gewinnen, dass hier auch kulturelle Konflikte ausgetragen werden. Mit Besorgnis lese ich, dass weite Teile der bundesrepublikanischen Gesellschaft bereit seien, „abzuwerten und zu verfolgen, was sie als abweichend und fremd wahrnehmen“.⁵ In einen größeren geschichtlichen Zusammenhang gestellt, haben Europäer in den letzten fünf-sechshundert Jahren die anderen Kontinente „entdeckt“, indem sie *hingefahren* sind, so wie z.B. Kolumbus im Jahr 1492 eine große Landmasse im Westen Europas entdeckte, als er eigentlich einen Seeweg nach Indien finden wollte.

Wie können wir das freiwillige und unfreiwillige Hin- und Herfahren von Menschen in der ganzen Welt verstehen? Der deutsche Philosoph Peter Sloterdijk beschreibt in seinem neuen Buch „*Was geschah im 20. Jahrhundert?*“ die Globalisierung als einen historischen Prozess der Migrationsbewegung. Wir Europäer*innen „haben das Thema Erreichbarkeit allein unter dem Gesichtspunkt der Hinfahrt diskutiert und dabei die Globalisierung im Wesentlichen als ein europäisches Privileg betrieben. Europäer sind die Hinfahrer *par excellence* im Globalisierungsprozess gewesen, sie haben die Erschlagkapazität in Globalisierungsangelegenheiten besessen und haben den Primat der Hinfahrt radikal ausgekostet, nicht selten bis zum bitteren Ende der betroffenen Anderen; sie haben Gewinne eingefahren und sich als die legitimen Herren des Globus gefühlt. Jetzt aber treten sie in eine Phase ein, wo auch die Anderen das Hin- und Herfahren ebensogut gelernt haben wie sie selbst. Von da an sind die Europäer nicht mehr nur Entdecker, sondern auch Entdeckte, nicht mehr nur Erreichende, sondern auch Erreichte.“⁶ Gerade durch die ankommenden Flüchtenden wird uns das bewusst und könnte zu selbstkritischer Besinnung imperialistischer, kolonialistischer und kapitalistischer Einseitigkeiten führen. Die Grenzen der Nationalstaaten und Kontinente werden von beiden Seiten (von innen und von außen) her dünnhäutiger und durchlässiger. Dies hat auch Auswirkungen auf unsere individuellen und kollektiven Identitäten und Immunitäten.

Migration erweist sich so für Sloterdijk schon lange als ein „neues Realitätsprinzip“, das freilich zunächst eine starke „immunologische“ Reaktion hervorrufe. Wie das Immunsystem in unserem Körper betrachten wir als Nationalstaaten die Ankommenden als „Eindringlinge“ in unseren „Volkkörper“ und neigen zu Immun-Abwehrreaktionen. Das kann zu verstärktem Nationalbewusstsein führen, besonders bei Menschen und Gruppen mit unsicherem Selbstwertgefühl. Es entsteht eine Trennungslinie zwischen „uns“ und „denen“. Dabei wäre es – nach den nationalistischen Katastrophen im 20. Jahrhundert - im 21. Jahrhundert eigentlich nötig, nationalstaatliche Identitäten in größere übergreifende Zusammenschlüsse zu integrieren („Europäische Union“). Oder - mit Wilber gesprochen - über den Egozentrismus und Ethnozentrismus („Eurozentrismus“) hinauszuwachsen in einen Geozentrismus oder gar Kosmozentrismus.

⁵ Artikel in der Süddeutschen Zeitung vom 16.06.2016 zu einer Studie der Uni Leipzig

⁶ Sloterdijk, 2016, 86

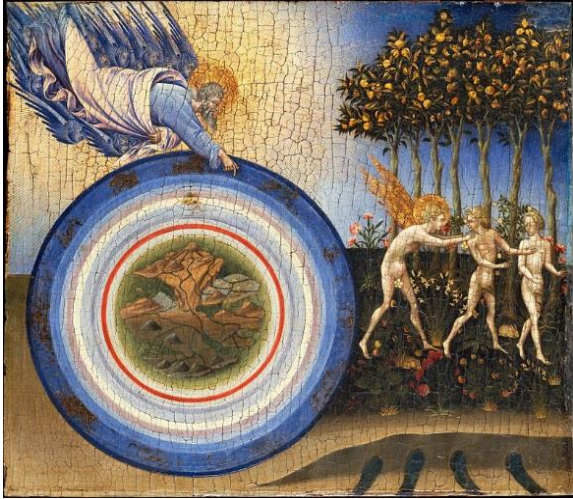
Eine dieser Identitäts-Ebenen betrifft die *Religion*. So wird nach Jahren der Säkularisierung auf einmal wieder vermehrt vom „christlichen Abendland“ geredet, das in Gefahr ist, vom „unchristlichen Morgenland“ „islamisiert“ zu werden. Diese expansive Tendenz hatte natürlich auch das christliche Abendland und „missionierte“ ganze Kontinente höchst gewaltsam. Eine weitgehende religiöse Toleranz könnte diese religiösen Konflikte mildern.

Eine andere Ebene betrifft die *Kultur* und die Suche oder Forderung nach einer (einheimischen) „Leitkultur“, einer deutschen oder europäischen „Identität“, einer Suche und „Verteidigung“ „unserer Werte“ und einem angemessenen „Verfassungspatriotismus“. In einer intensiven Gesprächsrunde hatten wir neulich große Mühe, uns auf unsere Werte zu einigen. Selbst bei dem „Wert“ der „Gleichberechtigung von Mann und Frau“, der unstrittig war, stellten wir fest, dass dieser Wert in Deutschland noch nicht von allen Deutschen in respektvoller Weise gelebt wird (Übergriffe, Missbrauch und Sexualdelikte gibt es auch durch deutsche Männer), sich nicht überall in gleicher Bezahlung von männlichen und weiblichen Arbeitskräften ausdrückt, höchstens innerhalb des Rechtssystems weitgehende Gültigkeit hat.

Vermehrt wird auf die Notwendigkeit *interkulturellen* Lernens hingewiesen, mit dem Ziel „*interkultureller Kompetenz*“ im Umgang mit Personen und Gruppen aus anderen Religionen und Kulturen. Schon an den Sprachproblemen zeigen sich große kulturelle Verschiedenheiten. Sprache führt immer auch zu einem entsprechenden Weltverständnis. Das gilt sogar für innerdeutsche Regionalkonflikte.

Der Migrationsexperte Klaus Bade prägte den Begriff der „Kulturangst“. Darunter versteht er die Angst vor einer Gefährdung der eigenen Wertvorstellungen, der eigenen Lebensart oder dem, was man dafür hält. Die Gefahr geht dabei von allem aus, was fremd ist. Dazu neigen nach Auffassung von Theodor Adorno und Else Frenkel-Brunswik besonders Menschen mit einer autoritären Persönlichkeit. Menschen bilden negative Haltungen gegenüber Minderheiten aus, wenn sie in autoritären Strukturen aufwachsen, zu blindem Gehorsam gegenüber ihren Eltern erzogen und von einer repressiven Gesellschaft zur Anpassung gezwungen werden. Neuere Untersuchungen der Universität Leipzig zeigen: Ausländerfeindliche Einstellungen nehmen ab, je höher der Ausländeranteil in der Bevölkerung ist. Anders gesagt: Wer einen Ausländer zum Nachbarn hat, hasst ihn nicht. Die erlebte Realität steht dem Hass entgegen. Selbstbewusste Menschen können mit Andersartigkeit besser umgehen.

Es gibt zahlreiche Mythen der Völker und Religionen, die von **Vertreibungen** erzählen. Betrachten wir einige religiöse Geschichten.



Vertreibung aus dem Paradies, Giovanni di Paolo (1445)

Eine der ältesten Erzählungen ist die Geschichte der **Vertreibung des ersten Menschenpaares aus dem Paradies**. Der Garten Eden (hebr. *Gan Eden*; sumerisch *Guan Eden*, *Rand der himmlischen Steppe*) wird in der griechischen Übersetzung des Tanach (d.h. der jüdischen Bibel, des sog. Alten Testaments) als Paradies bezeichnet. Er taucht auch im 1. Buch Mose (Genesis) in der Bibel als der Garten *in Eden* auf, das ihn im 2. Kapitel (Genesis 2) beschreibt und im 3. Kapitel (Genesis 3) von der Vertreibung des Menschen daraus erzählt.⁷ Seitdem sehnen sich die Christen nach dem Paradies zurück und auch in der Visionssuchearbeit treffen wir oft auf diese (regressive, retro-romantische) Tendenz der „Rückkehr zur Natur“.

Die Christen glauben, dass der Mensch seit Adams Zeiten nur noch im „inneren Wissen“ um den Garten Eden lebt, weil Adam und Eva die Welt, die die Natur ist, mehr liebten als das ausschließliche Leben im Angesicht Gottes. Christen sprechen dabei von der *Erbsünde*, die durch das erste Menschenpaar über alle Nachfolgenden gekommen ist. Erst Jesus führt den Menschen wieder – im übertragenen Sinn – zurück in den Garten Eden, indem er ihn von seinen Sünden (speziell dem individualistischen, egozentrischen Tun), die Teil der menschlichen Natur sind, erlöst. Damit bereitet Jesus jene „Wohnung“ vor (Johannesevangelium 14,2), die der Mensch, als verherrlichte Gestalt, die wie die „Sonne“ leuchtet (Matthäusevangelium 13,43), im Himmelreich beziehen wird.

Im **Islam** wird die Vertreibung von Adam und Eva auch als eine Art Neubeginn betrachtet. Das christliche Konzept eines Sündenfalls wird ausdrücklich zurückgewiesen. Durch die Vertreibung aus dem Paradies wurde nach dem Islam die Beziehung zwischen Adam und Allah (Gott) nicht gestört. Adam gilt den Muslimen als erster Muslim und zugleich auch als erster Prophet des Islams. Der islamischen Überlieferung nach wurden Adam und Eva an verschiedenen Punkten auf der Erde ausgesetzt und mussten erst eine Zeitlang auf der Erde auf der Suche zueinander umherwandern, weshalb im Islam die Geschichte von Adam und Eva auch als eine besondere Liebesgeschichte dargestellt wird. Der Überlieferung nach sollen an allen Plätzen auf der Erde, an denen Adam sich bei seiner Suche nach Eva zum Schlafen legte, später große Städte entstehen. In den Hadithen (das sind islamische Überlieferungstexte) heißt es: „Der Islam begann als etwas Fremdes und wird als Fremdes zurückkehren. So wie es begann. Und die Seligkeit gehört dem Fremden.“

⁷ Bei der „Vertreibung“ wird der wegschiebende Aspekt mehr betont, bei der „Flucht“ mehr der aktive Aufbruch aus einer unerträglichen Situation.

Der **Auszug aus Ägypten** oder der **Exodus** (lat. „Auszug“) ist ein weiterer Mythos einer Flucht. Der biblische Bericht von der Rettung der Israeliten aus der Sklaverei des Pharao Ägyptens, ist im Buch Exodus in den Kapiteln 1–15 zu finden. Damit beginnt im Tanach (der hebräischen Bibel) die besondere Geschichte Israels mit seinem Gott JHWH, durch die er sich seinem Volk bekannt macht und es zu seinem Bundespartner erwählt. Diese theologische Ursprungsgeschichte Israels ist das zentrale Glaubensbekenntnis des Judentums und darauf gründet sich die jüdische Vorstellung, das „auserwählte Volk Gottes“ zu sein.

In der Kindheitsgeschichte Jesu wird ebenfalls von einer Flucht berichtet. Die Heilige Familie (Maria, Joseph und Jesus) muss vor dem König Herodes für einige Zeit nach Ägypten fliehen.

Die abrahamitischen Religionen (Judentum, Christentum und Islam) unterscheiden alle drei zwischen dem „Jenseits“ (der „ewigen Heimat“ oder dem „Himmel“) und dem „Diesseits“ hier „auf Erden“. Die unsterbliche Seele kommt von Gott, inkarniert (wird zu Fleisch) während des Erdenlebens und kehrt dann zu Gott in den Himmel zurück.

Eine bedeutsame nicht-religiöse Geschichte der Europäer ist die **Odyssee**. Diese Erzählung, neben der *Ilias* das zweite dem griechischen Dichter Homer zugeschriebene Epos, gehört zu den ältesten und einflussreichsten Dichtungen der abendländischen Literatur. In Schriftform wurde das Werk erstmals wahrscheinlich um die Wende vom 8. zum 7. Jahrhundert v. Chr. festgehalten. Es schildert die Abenteuer des Königs Odysseus von Ithaka⁸ und seiner Gefährten auf der Heimkehr aus dem Trojanischen Krieg. In vielen Sprachen ist der Begriff „Odyssee“ zum Synonym für eine lange Irrfahrt geworden.

Der Philosoph Theodor W. Adorno sah in Odysseus den ersten modernen Menschentyp in der Literaturgeschichte: Er sei der erste Charakter, der sich nicht den Göttern und dem Schicksal ergebe, sondern – manchmal unter Leugnung seiner Identität – erfolgreich gegen beide ankämpfe und damit zum Herrscher über sein eigenes Geschick werde. Die Leugnung der Identität („Ich bin Niemand“ sagt Odysseus zu dem einäugigen Kyklopen) ist laut Adorno insofern revolutionär, als damit erstmals der schamanistische, identitätsstiftende Charakter des eigenen Namens überwunden werde. Der moderne Mensch müsse wie Odysseus fähig sein, seine Identität aufzugeben, um sie zu erhalten.

Der Philosoph Peter Sloterdijk beschäftigt sich mit den Eigenschaften dieses Odysseus. Sloterdijk glaubt, dass viele moderne Irrfahrten ins „Offene auslaufen, und dies entspricht der modernen Empfindungsweise, die im allgemeinen den Ankünften misstraut und die Weiterfahrten lobt – angeblich, weil es im Prinzip an allen möglichen Orten gleich gut oder gleich schlecht ist.“⁹ Für ihn handelt es sich bei der *Odyssee* um eine „Kriegsheimkehrergeschichte, ja mehr noch: um eine Apotheose¹⁰ der Rückkehr in die Häuslichkeit. Was die *Odyssee* in zwanzig von vierundzwanzig Gesängen feiert, ist die Möglichkeit einen monströsen zehnjährigen Krieg auf fremdem Terrain im Rücken zu haben, zu welchem anschließend weitere zehnjährige nautische und erotische Verhängnisse auf Inseln und Meeren hinzukommen, und dennoch am Ende wieder ein Grieche unter seinesgleichen zu werden, ein Freund unter Freunden, ein Hausherr neben der Gattin, mit einem

⁸ Ithaka ist die griechische Heimatinsel von Odysseus.

⁹ Sloterdijk, 2016, 253

¹⁰ Eine *Apotheose* kann die Erhebung eines Menschen zu einem Gott oder Halbgott bedeuten; das Wort steht hier für die „Verherrlichung“ und „Verklärung“ der Rückkehr des Helden.

Wort: ein Mann, dem die Heimkehr in den Frieden gelingt.“¹¹ Es handelt sich also um „die größte Rezivilisierungsgeschichte der Weltliteratur. (...) Sie zeigt, wie der Prozess der Heldenheimkehr tendenziell auf eine subtile Heldenabrüstung hinausläuft.“¹² Odysseus ist ein *polytropos*, ein Vielgewanderter. „Wer also wissen will, wer Odysseus ist, muss davon ausgehen, dass er in erster Linie der *polytropos* ist: der Mann der zahlreichen Wege, der auf Umwegen Geprüfte, der Dulder der Rückschläge, der Herumgeworfene, der Mann, dem vielfältig mitgespielt wird und der doch immer von neuem das Seine dazu tut, dass aus den Spielzügen der Umstände sich zuletzt das eine Resultat ergibt, auf das es ankommt, die vollendete Heimkehr.“¹³

Die Idee der „erschwerten Rückreise“ findet man in der europäischen Kulturgeschichte häufiger. „Für frühe Christen ist das Paradies das Ithaka der Seele, bei Augustinus ist das Herz des Menschen immer unruhig und in Übungen gewälzt, bis es Ruhe findet in Gott, bei Novalis lautet die romantisch korrekte Antwort auf die Frage: Wohin gehen wir? <Immer nach Hause>, und noch für Hegel ist die *Odyssee* ein Emblem für die Weltreise des Geistes, der aus seinem Exil in der Äußerlichkeit zu guter Letzt nach Hause findet in der reflektierenden Ankunft der Idee bei sich selbst.“¹⁴

Kein Wunder, dass auch unser Lehrer, Steven Foster, ein Buch schrieb mit dem Titel „*Ithaka. Ein Buch für Männer auf ihrem Weg nach Hause*.“¹⁵ Darin schreibt er über den hungrigen und erschöpften, heimkehrenden Odysseus in uns: „Prüfungen und Heimsuchungen adeln uns, auch wenn wir in unseren eigenen Augen verachtenswert erscheinen. Wer gezwungen war, die Stürme des Lebens durchzustehen, wer das Schattenland des Elends bereist hat, der hat einen Block auf das Heilige geworfen, das den Bequemen verborgen bleibt. Wir sind mit Sternenstaub befleckt. Der Tod hat Falten von Unsterblichkeit in unser sterbliches Gewand geknittert.“¹⁶

Auch in Europa kam es in der Geschichte mehrmals zu großen Wanderungsbewegungen. Schon vor dem Beginn der eigentlichen „**Völkerwanderung**“ hatte es im außerrömischen Barbaricum Wanderungsbewegungen von germanischen Gruppen gegeben. Die Bevölkerung östlich des Rheins und nördlich der Donau strebte nach einem Anteil am römischen Wohlstand, und germanische Krieger standen dabei vor der Wahl, entweder riskante Plünderungszüge zu unternehmen oder sich stattdessen in den Dienst Roms zu stellen. Neben militärischen Konflikten gab es daher auch friedliche Kontakte. An der unter Tiberius etablierten Rheingrenze wurde Handel getrieben und Germanen dienten häufig im kaiserlichen Heer, um so das römische Bürgerrecht zu erlangen. Über viele Wanderungsbewegungen jenseits des römischen Horizonts wissen wir dennoch oft nur aus zumeist mündlich tradierten Berichten, die später schriftlich festgehalten wurden und dabei oft mythisch verklärt sind. Die wohl bekannteste dieser Ursprungsgeschichten, eine sogenannte *Origo gentis*, ist die Gotengeschichte (oder *Getica*) des Jordanes aus dem 6. Jahrhundert. Entgegen seiner Darstellung, dass die Goten aus Skandinavien stammen würden, sind sie nach heutiger Erkenntnis entweder im 2. Jahrhundert n. Chr. von dem Gebiet an der Weichsel in Richtung Schwarzes Meer

¹¹ Sloterdijk, 2016, 254

¹² Sloterdijk, 2016, 254-255

¹³ Sloterdijk, 2016, 25

¹⁴ Sloterdijk, 2016, 258

¹⁵ Foster, Steven (2004): *Ithaka. Ein Buch für Männer auf ihrem Weg nach Hause*. Arun Verlag. Ich empfehle auch das Buch vom Merkel, Inge (1989, 11. Auflage 2011): *Eine ganz gewöhnliche Ehe. Odysseus und Penelope*. Fischer Taschenbuch Verlag. Hier überwiegt die Perspektive Penelopes. Nicht ganz auf diesem literarischen Niveau erzählt das Kinderbuch „*O wie schön ist Panama*“ von Janosch ebenfalls eine glückliche Rückkehr.

¹⁶ Foster, 2004, 49

gezogen oder erst im 3. Jahrhundert im Zuge einer Ethnogenese an der Donau entstanden. Die Goten verursachten damit nach traditioneller Lesart die erste größere Wanderbewegung und verdrängten die Vandalen und Markomannen nach Süden und die Burgunder nach Westen. In der heutigen Forschung ist allerdings umstritten, wie umfangreich und bedeutend diese Wanderbewegungen waren. Vieles deutet darauf hin, dass sich die neuen Stammesverbände der Franken, Alamannen, Sachsen etc. erst um 200 n. Chr. im Zuge einer Ethnogenese in unmittelbarer Nachbarschaft der römischen Provinzen formierten. Während diese Sicht bezüglich der genannten Verbände dabei heute von den meisten Forschern geteilt wird, ist im Fall der Goten, wie gesagt, umstritten, ob sie in die Donauregion eingewandert waren oder sich erst vor Ort bildeten.

In der jüngeren deutschen Geschichte kam es im 20. Jahrhundert mehrmals zu „**Flucht und Vertreibung**“ zuerst durch die Nationalsozialisten (Juden, Zigeuner, usw.). Wir sprechen von zahlreichen jüdischen und nicht-jüdischen „Exilanten“, die ins „**Exil**“ gehen mussten. Nach dem Ende des 2. Weltkrieges kam es durch die Siegermächte zu zahlreichen Umsiedlungen. Etwa 12 bis 14 Millionen Deutsche und deutschstämmige Angehörige verschiedener Staaten zwischen 1944/45 und 1950 waren von Flucht und Vertreibung betroffen. Mehrere hunderttausend Menschen wurden in Lagern inhaftiert oder mussten – teilweise jahrelang – Zwangsarbeit leisten. Die Bundesrepublik Deutschland, die Deutsche Demokratische Republik und Österreich nahmen diese „Vertriebenen“ auf (allein Bayern ca. 1,9 Millionen).

Sowohl im Westen als auch im Osten verlangte dies von allen Beteiligten in den 1940er-, 1950er- und 1960er-Jahren eine große Integrationsleistung. Durch die Bevölkerungsverschiebungen in großem Maße verdoppelten einige Länder, zum Beispiel Mecklenburg, ihre Einwohnerzahl; vormals konfessionell homogene Regionen mit starken eigenen Traditionen, zum Beispiel Oberbayern und die Lüneburger Heide, besaßen nun große Bevölkerungsgruppen mit einem anderen Lebensstil und fremder konfessioneller Prägung. Zuweilen kam es zu ganzen Stadt- und Ortsneugründungen wie Espelkamp, Waldkraiburg, Traunreut, Geretsried (ganz in der Nähe von Königsdorf!) oder Kaufbeuren-Neugablonz.

Wir kennen also zahlreiche historische und mythologische Beispiele für die große Thematik vom „Weggehen und Ankommen“ und diese Geschichte und Geschichten „stecken uns in den Knochen“ des kollektiven Gedächtnisses und wirken oft über Generationen nach und wir arbeiten uns daran mit vielerlei Aktivitäten zur „Erinnerungskultur“ ab.

3. Quadrant oben-rechts (QOR) oder die individuell-äußerliche Perspektive

Diese Perspektive zeigt sich derzeit stark in der (medizinischen) Gesundheitsbehandlung von Flüchtlingen. Die – der Flucht vorausgehenden – Konfliktsituationen (z.B. Bombardierung in syrischen Kriegsgebieten) und die dramatischen Erlebnisse auf der Fluchtroute verändern das Empfinden und Verhalten der Menschen. Diese „Stressoren“ machen sie krank, ja „traumatisieren“ sie in erheblichem Maße und verlangen medizinische und psychotherapeutische Hilfsmaßnahmen und Unterstützung in großem Umfang über lange Zeit. Fast 40% der Asylsuchenden in Deutschland leiden unter einer *Posttraumatischen Belastungsstörung* (PTBS), viele haben Depressionen.

Auch nach der Ankunft in Deutschland und der Unterbringung in Notunterkünften auf engstem Raum treten körperliche Krankheiten (z.B. Krätze) und psychosomatische Erkrankungen auf. Kulturelle und sprachliche Begrenzungen (siehe QUL) behindern und erschweren die Gesundheitsbehandlung (z.B.

weigern sich manche männlichen Flüchtlinge sich von weiblichen Ärztinnen und Pflegepersonal behandeln zu lassen. Das gilt natürlich auch bei umgekehrter Geschlechterverteilung). Hier ist insgesamt mit großen Langzeitfolgen zu rechnen, die sich auch im Gesundheitssystem (QUR) zeigen werden. Sinnvoll können psychoedukative Angebote sein, die die Förderung der Selbsthilfe- und Bewältigungskompetenzen der Personen im Umgang mit ihren Erkrankungen zum Ziel haben und die Stärkung ihrer Autonomie.¹⁷ Sinnvoll ist der angemessene Einsatz von Sprach- und Kulturmittlern.

Wir müssen auch berücksichtigen, dass es vielen Flüchtlingen eigentlich um **Rückkehr** und nicht um dauerhafte Integration geht. So schrieben viele Schriftsteller, die in den 1930er und 1940er Jahren wegen der Nazis aus verschiedenen europäischen Ländern emigrieren mussten über die Sehnsucht nach einer Rückkehr. Bert Brecht beispielsweise: „... Und kein Heim, ein Exil soll das Land sein, das uns aufnahm / Unruhig sitzen wir so, möglichst nahe den Grenzen / Warten des Tags der Rückkehr, jede kleinste Veränderung / Jenseits der Grenze beobachtend ...“ „Ob Bert Brecht oder Helene Weigel, Thomas oder Heinrich Mann, Anna Seghers oder Hilde Domin, Hannah Arendt oder Ernst Bloch – sie alle warteten auf die Stunde der Rückkehr. (...) Nimmt man den Befund ernst, dass das Vergangene, die Erinnerungen, die gesamte Zeit bis zum Moment der Flucht – ob mit 20 oder mit 40 – gespeicherte Lebenswirklichkeit, konkreter Bestandteil der Realität bleibt (neurologisch gespeichert), wird man sich nicht länger mit Integrationsprogrammen herumschlagen, die vielleicht zehn Prozent der Betroffenen berühren, sondern ganz andere Akzente setzen. Es geht im Wesentlichen darum, möglichst viele fit für die Rückkehr, eine Rückkehr ohne allzu viele Enttäuschungen, zu machen. Ihnen eine stabilisierende Übergangs- und Atempause zu gewähren, sie mental für die Aufgabe auszurüsten, ihr Land wieder zu besetzen, es in einen menschenwürdigen Zustand zurückzuverwandeln. (...) Wer hilft, die Geflohenen wieder zu stabilisieren, zu aktivieren und ein Stück weit zu begleiten, trägt automatisch dazu bei, auch die Fluchtursachen zu bekämpfen. Alles andere spielt nur den Terroristen und Despoten in die Hände, denn es bedeutet den Verzicht auf Widerstand wo er am Dringlichsten ist: daheim.“¹⁸ Das ist ja auch die Erfahrung der Visionssuche: Wir gehen nach diesem Ritual wieder heim und leben dort (Rückkehr des Helden). Entwurzelte brauchen eine Wiederverwurzelung im aufnehmenden Land oder nach der Rückkehr in ihrem Heimatland. Mit dem Verständnis der „Heldenreise“ nach Joseph Campbell und dem Wissen um Lebensübergänge könnten wir Rückkehrer*innen unterstützen, wenn die gesellschaftlichen Verhältnisse (QUR) in den Heimatländern dies erlauben.

Schon unsere biologische Situation als Lebewesen verlangt mehrere „Ortswechsel“. Das „wartende“ Ei (eher ortsgebunden im weiblichen Körper) trifft bei der Zeugung auf das „wandernde“ Spermium, das den männlichen Körper verlässt. Unschwer können wir im Zeugungsvorgang die Platonischen Polaritäten von „Ruhe und Bewegung“ sowie „Einheit und Verschiedenheit“ erkennen. Spirituell könnte man annehmen, dass die „Seele“ vom Jenseits bei der Befruchtung (und „Einnistung“) ins „Diesseits“ wandert (Seelenwanderung). Ein erneuter Ortswechsel findet bei der Geburt des Menschenkindes statt, wenn es den Mutterleib (die „Gebärmutter“) in einem dramatischen Geburtsprozess verlassen muss („Austreibungs-Phase“¹⁹). Später kommen wir an andere Orte (Kindergarten, Schule, usw.) und verlassen unser Elternhaus. Und am Ende unseres Lebens wechseln

¹⁷ Siehe: Demir, Serfiraz; Reich, Hanna; Mewes, Ricarda (2016): *Psychologische Erstbetreuung für Asylsuchende*. In: *Psychotherapeutenjournal* 2/2016. 124-131

¹⁸ Wertheimer, Jürgen (2016): *Von Brecht lernen*. In der *Süddeutschen Zeitung* vom 16.06.2016. 2

¹⁹ Siehe auch die „perinatalen Matrizen“ bei Stanislaw Grof und ihre Bedeutung. Siehe auch Shanti Petschels Forschungen dazu und sein Creavista-Medizinrad, z.B. in Bögle/Heiten (Hrsg.) (2014): *Räder des Lebens*. Drachen Verlag. Schon Otto Rank, ein früher Psychoanalytiker, sprach vom „Geburtstrauma“.

wir wieder den Ort und werden als Tote ins Grab auf einem Friedhof gelegt oder verbrannt. Danach könnte man wiederum von einer Seelenwanderung vom Diesseits ins Jenseits sprechen.

4. Quadrant oben-links (QOL) oder die individuell-innerliche Perspektive

Zu dem QOL gehören unsere Empfindungen²⁰, Gefühle, Gedanken und unsere Moral.

Wir erleben also nicht nur mehrfache Ortswechsel (siehe 3.), sondern auch „Zustandswechsel“. Die ersten sind die Zeugung und die Geburt. Bei der Geburt erleben wir erstmals Trennung von der Mutter (die Nabelschnur wird abgeschnitten), verbunden mit der Emotion der Angst und dem Gefühl der Verlorenheit und Leere. Ab da wünschen wir uns Fülle, Mut und (Wieder-)Vereinigung

Das Kind („Hänschen klein...“) lebt in der Familie, erlebt sich später auch als Kindergartenkind oder Schulkind bei ersten Entfernungs-Experimenten, wird zur/zum Jugendlichen mit seinen Peer groups, will den Auszug aus dem Elternhaus (im Neuen Testament sagt Jesus: „Du musst Vater und Mutter verlassen, ...“) und findet seinen eigenen Lebensweg als Erwachsene/r, wird zur/zum Alte/n (verlässt die Berufswelt) und spürt den herannahenden Tod.²¹

Andere Zustandswechsel eher der ungewöhnlichen Art sind „Out-of-body-experiences“ und sogenannte „Nahtod-Erlebnisse“, bei denen Menschen vorübergehend an andere „Orte“ oder in andere „Zustände“ versetzt sind.

Wir könnten auf zwei unterschiedliche Gruppen von Menschen schauen: Einmal auf die „Flüchtenden“ und zum zweiten auf die „Einheimischen“. Unter den Letzteren würden diejenigen Personen, die unmittelbar mit den Flüchtlingen zu tun haben (Polizei, Helfer, Betreuer) noch eine spezielle Gruppe darstellen, die ebenfalls stark durch diese Thematik herausgefordert wird. Alle die Angehörigen dieser Gruppierungen werden mit starken Veränderungen und den Herausforderungen besonderer Anpassungsleistungen aufgrund neuer Lebensumstände konfrontiert.

Exkurs: Grenze

Der Begriff der „Grenze“ spielt in allen vier Quadranten-Perspektiven eine wichtige Rolle. Ich habe deshalb in einem etymologischen Wörterbuch nachgelesen und zitiere daraus: „Grenze für `Linie, die zwei Staaten, Länder, Grundstücke oder andere Bereiche voneinander trennt`. Mhd. *graniza*, *graenizen*, *greniz*, stammt aus altpoln. *granica*, *granca* `Grenzzeichen, Grenzlinie` (poln. *granica*). (...)

²⁰ So schreibt Lauterwasser über die Unterdrückung des Natürlichen und Weiblichen einen lyrischen Text, der auch zu dieser Thematik der Offenheit passt: „Neuen Lebensimpulsen gegenüber unvoreingenommen sein, die <Andersheit des Anderen> (Theunissen 1965) offen empfangen, dem Lebendigen in sich Raum gewähren und Erfüllung allein im Erlebnis der Andersheit im eigenen Innern erleben - <Selb-Anders nur ist Seligkeit>, hieß es einmal in einem längst vergessenen Lied -, in höchster eigener innerer Intensität und sensibelster Resonanzfähigkeit und Resonanzbereitschaft reinste Entsprechung werden, Inbegriff von Begeisterungsfähigkeit, Feuer und Flamme werden für etwas, was weit über das Eigene hinausgeht, lebendig Lebendiges annehmen, aufnehmen, auf dieses antworten, sich verändern lassen, verwandeln, Werden werden, das ist es, dessen das auf euch aus der Zukunft Zukommende bedarf, um hier auf der Erde Ereignis werden zu können!“

²¹ Siehe Bögle/Heiten (Hrsg.) (2014). *Räder des Lebens*. Drachen Verlag

dazu schon im 15.Jh. die dt. Ableitungen „grenzen“ und „Grenzer“ („Grenzwächter“).²² Weiter kennen wir noch als Verben: „abgrenzen“, „eingrenzen“, „begrenzen“.

Mit dem QUR gesprochen geht es um *räumliche* und *politische* Grenzen, die ein Staatsgebiet begrenzen und für das der jeweilige Staat Hoheitsrechte hat und dessen Grenzen er kontrolliert (oder nicht z.B. bisher im „Schengen-Raum“). Wer über diese Staatsgrenzen darf (einreisen, einwandern) bestimmt der jeweilige Staat, von dessen Gebiet die Menschen kommen und der jeweilige Staat, auf dessen Gebiet die Menschen wollen. Als Staatsbürger (oder Staatsvolk) bezeichnen wir dann diejenigen Menschen, die die Staatsangehörigkeit (z.B. deutscher Pass = Inländer) „besitzen“ (durch Geburt und Abstammung oder „Einbürgerung“) und dazu kommen diejenigen, die sich dort aufhalten dürfen (EU-Ausländer oder andere „erlaubte“ Ausländer). Dann gibt es noch Menschen innerhalb eines begrenzten Staatsgebiets, die sich dort „illegal“ aufhalten. Die nationalen Rechtsprechungen unterscheiden sich (gilt die „Scharia“ oder das „Grundgesetz“?), oft auch die Währungen und vieles andere. Wir verknüpfen hier Territorialität, Nationalität und Grenzbewehrung. Prof. Steffen Mau schreibt: „Auch wenn die Schlagbaumphilosophen das anders sehen: Die national-territoriale Selbstabschließung nach Vorbild des 20. Jahrhunderts ist eine unbrauchbare Lösung. (...) Noch weniger kann man, wie Viktor Orbán es fordert, Grenzen <luftdicht versiegeln>. (...) Aus der Grenze als Linie und territorial fixiertem Wall werden zunehmend weit aufgefächerte Kontrollzonen, allerdings ohne den Schließungsgrad zu erreichen, der einstmals für den nationalstaatlichen Container charakteristisch war. Die wirkliche Musik spielt heute irgendwo zwischen entgrenzender Globalisierung und nationalstaatlicher Einkapselung.“²³ Wir müssen heute offen und partnerschaftlich Migration steuern, wenn wir Zuzug und Abwanderung in den Griff bekommen wollen. Dabei können wir weder alle Ankommenden abweisen (geschlossene Grenzen), noch alle durchlassen (offene Grenzen), sondern brauchen ein gewisses „Grenz-Management“.

Übrigens war schon einmal von den „Grenzen des Wachstums“ die Rede, als der Club of Rome seine Brandschrift 1973 veröffentlichte. Damals bezog sich der Grenzbegriff aber nicht auf Menschen, sondern auf natürliche Ressourcen auf der Erde.

Mit dem QOR gesprochen, gibt es Grenzen im *körperlichen* Sinne (das „Haut-umschlossene Ich“ sagte Allen Watts²⁴), körperliche Leistungsgrenzen, auch im intellektuellen Bereich („IQ“) und diverse physiologische Grenzen (Atmung, Nahrung, Reaktionsgeschwindigkeiten, usw.)

Mit dem QUL gesprochen gibt es *kulturelle* Grenzen, besonders „Sprach-Barrieren“ (ich kann mich beispielsweise im Englischen einfach nicht so gut ausdrücken wie im Deutschen), Grenzen des kulturellen Verständnisses (mangelnde „interkulturelle Kompetenz“) und der religiösen Toleranz. Der deutsche Philosoph Peter Sloterdijk meint, wir hätten in Europa einige Jahre das Phänomen der „Grenzvergessenheit“ gehabt²⁵ und würden uns nun durch die „Flüchtlingskrise“ wieder diverser räumlicher und kultureller Grenzen bewusst. Der deutsche Außenminister Frank-Walter Steinmeier wies bei der 2. Europäischen Schriftstellerkonferenz im Mai 2016 in Berlin auf die „Grenze zwischen dem Möglichen und dem Wünschbaren“ hin. „Er erinnerte daran, dass im europäischen

²² *Etymologisches Wörterbuch des Deutschen* (2015), Stichwort „Grenze“

²³ Mau, Steffen (2016): *Alte Grenzen, neue Grenzen. Migration zu steuern, ist komplizierter, als Mauern zu errichten. Dennoch ist es der einzig vernünftige Weg.* In: *Süddeutsche Zeitung* vom 9.5.2016. 2

²⁴ Die Haut ist unsere Außengrenze in körperlicher Hinsicht, ist auch unser größtes Kontaktorgan.

²⁵ Nach Einführung des Schengen-Abkommens und des Euros als gemeinsame Währung einiger europäischer Staaten.

Gründungsmythos der Entführung der „Europa“ durch Göttervater Zeus die Migrationsbewegung ebenso wie auch der Nahe Osten als Herkunftsregion bereits enthalten sind.“²⁶

Mit dem QOL gesprochen geht es um meine *persönlichen* Grenzen des Verständnisses, der psychischen Belastbarkeit, der emotionalen Einfühlbarkeit (Empathie) und Ausdrucksfähigkeit. Man könnte für verschiedene persönlichen Kompetenzen oder „Intelligenzen“ jeweils einen individuellen Entwicklungsstand (eine Grenze) ermitteln und beschreiben.

Insofern besteht schon ein Unterschied, ob ich etwas nicht (mehr) schaffe, oder ob wir etwas (nicht) schaffen und damit eine persönliche (QOL) oder (vermutete) kollektive Grenze (QUL oder QUR) definiert wird.

Es gibt also Grenzen in allen vier Quadranten, die wir beachten müssen, damit wir als Einzelne und als Kollektive überlebensfähig sind. Diese haben wir in vielerlei Hinsicht vielleicht vor lauter Wachstums-Ideologien missachtet, überschritten.

In unserem irdischen Leben werden wir uns mit all diesen Grenzverständnissen beschäftigen müssen. Aber, wie sagte die Dichterin Ingeborg Bachmann: „An unsere Grenzen gehend, erweitern wir sie.“

Rudolf Steiner nimmt in seinem Konzept der Sozialen Dreigliederung die (grenzenlose) *Freiheit* für das Geistesleben an, nicht für das Rechtsleben (hier herrscht *Gleichheit*) und nicht für das Wirtschaftsleben (hier soll *Brüderlichkeit* herrschen).

Ganz ohne Grenzen geht es also nicht. Wirkliche *Grenzenlosigkeit* gibt es im Himmel, den die Mystiker schon auf Erden erleben können. Wer sich Grenzenlosigkeit im Irdischen erhofft, der sucht das Richtige am falschen Ort. So leben wir in einer paradoxen Situation; denn einerseits sind wir bereits ununterbrochen mit dem Großen GEIST in grenzenloser Liebe, Frieden und Freiheit verbunden – manchmal „erwachen“ wir und können diese All-Einheit spüren - und andererseits erleben wir uns (oft leidvoll) als getrennt in Raum und Zeit, begrenzt in unserem Da- und Hiersein und müssen noch „wachsen“. Der südafrikanische Visionssucheleiter und Songwriter Reuben hat dies beim 6. International Gathering 2014 in einem Song kurz und prägnant zusammengefasst: „All is well. This I know: There is always time for me, to change and grow.“

Mein vorläufiges Fazit:

Was wurde mir nun langsam klarer bei der gründlichen Beschäftigung mit diesen Aspekten? Bei „Flucht“ und bei „Heimat“ handelt es sich einerseits um „Ortsbezüge“ und andererseits um „Zustände“ und diese beiden Bezüge beschreiben räumliche, zeitliche und emotional-geistige, ja auch spirituelle Veränderungen, mit denen ich als Einzelner und wir als Gesellschaft konfrontiert werden.

Wenn wir die Phänomene der menschlichen Orts- und Zustandsveränderungen tiefer verstehen wollen, dann müssen wir sie „tetra-logisch“, d.h. aus allen vier Perspektiven (oder Quadranten) betrachten. Als Visionsucheleiter*innen könnten wir auch sagen, dass wir die Geschehnisse aus den vier Richtungen (den Vier Schilden des Medizinrades) aufgreifen müssen (Körper, Gefühl, Verstand,

²⁶ Steinmeier, Frank-Walter (2016). Zitiert in einem Artikel in der Süddeutschen Zeitung vom 12.05.2016, 14 von Jörg Magenau mit dem Titel „Schwimmen in der Angstsuppe“.

Spiritualität) und auch in unseren Reaktionen und Handlungen diese Aspekte differenziert einbeziehen müssen, sonst gehen wir die Thematik einseitig oder un-balanciert an.

Im SÜD-Schild spüren wir körperlich die Flucht- oder Vertreibungserfahrungen oder stehen Menschen mit solchen Erfahrungen gegenüber und werden von ihrem Schicksal berührt. Im WEST-Schild empfinden wir die psychischen Auswirkungen und reaktivieren frühere biografische Erfahrungen. Im NORD-Schild organisieren wir die Fluchtwege und -mittel, sorgen für die Aufnahme von Flüchtenden in unsere Orte und Gemeinschaften und machen uns Gedanken über die zukünftige Integration. Im OST-Schild streben wir der „ewigen Heimat“ zu. Und erneut kommen wir wieder aus der Stille (Leere, Fülle) in die Kraft, aus der Ruhe in die Bewegung und beginnen erneut im SÜD-Schild. Wie heißt es im Lied von Ursula Seghezzi: „Das Rad dreht sich rund und rund und rund, niemand kennt den Anfang, ...“

Heimat ist also nicht nur ein Wort für einen realen „Ort“ oder ein Gebiet, in dem wir uns „beheimatet“ oder „heimisch“ fühlen (schicksalhaft gesprochen ist es vermutlich nicht bedeutungslos, wo und wann wir geboren werden), sondern Heimat ist auch ein emotionaler und kognitiver „Zustand“, der tiefer reicht, während das „Zuhause“ eher oberflächlicher beschreibt, wo ich wohne und/oder mich wohl fühle.

Ein Mitglied der Chefredaktion der Süddeutschen Zeitung, Heribert Prantl, schrieb zu einem erweiterten Heimatbegriff: „Heimat Demokratie: Wenn die Menschen in einer Demokratie das Gefühl haben, etwas zu sagen zu haben, wird sie ihnen heimatlich. Heimat Sozialstaat: Wenn der Sozialstaat glückt, ist er Heimat für diejenigen, die sich eine Villa nicht leisten können. Heimat Europa: Wer den Nationalstaat als Heimat erlebt hat, will daraus nicht vertrieben werden. Wenn diese Heimat schwächelt, weil sie gegen Arbeitslosigkeit kein Mittel findet, dann muss Europa diese Mittel finden und den Menschen zweite Heimat werden. Wenn die Menschen das spüren, werden sie wieder Europäer und schieben die Rechtsaußenleute dahin, wo sie hingehören: an den Rand. In flüchtigen Zeiten Heimat schaffen, das ist Politik gegen die Parolen des Mobs.“²⁷

Wenn wir unsere Heimat freiwillig (Auswanderung) oder unfreiwillig (Flucht und Vertreibung) verlassen (müssen), dann sind wir unterwegs²⁸ nach einem neuen Ort, an dem wir uns erneut „beheimaten“ können und wollen²⁹. Gleiches gilt für Heimat als Zustand, den wir ersehnen. Dann haben wir „Heimweh“ nach vertrauten Orten oder Menschen. Dies kann rückwärtsgewandt (auch regressiv) sein, nach dem Motto: Dort und bei denen fühlte ich mich (früher) „zuhause“ und das kann vorwärts- und zukunftsgewandt (progressiv) sein („Da will ich hin“). Manchmal finden wir so einen Ort oder Zustand und fühlen uns hier und jetzt wohl. Oft verlieren wir diese Orte und Empfindungen wieder und sehnen uns erneut danach. Das Leben besteht aus mehrmaligem Weggehen und

²⁷ Prantl, Heribert (2016): *Mob und Mitte*. Süddeutsche Zeitung vom 18./19.06.2016. 4

²⁸ In dieser Zwischenphase befinden wir uns irgendwo und irgendwie in Unsicherheit. Der Psychiater Bertrand Picard hat 2015 mit einem Solarflugzeug die Erde umrundet und er sagte in einem Interview: „Solange man sich an seinen Sicherheiten, Dogmen und Gewohnheiten festhält, leidet man. Das Leben ist aber etwas Unvorhersehbares, dem man mit viel Flexibilität begegnen muss. Man muss offen sein für das Unbekannte, Momente des Zweifels der Fragezeichen akzeptieren. Man ist nicht mehr Gefangener der Vergangenheit, man ist freier zu handeln, zu denken, zu sein. Für mich ist Abenteuer ein Geisteszustand, in dem man versucht, das Unbekannte zu erkunden – ohne Bewertung.“ Süddeutsche Zeitung 28.07.2016,16

Ankommen.³⁰ So hat sich die Menschheit vor Zehntausenden von Jahren aus Afrika über alle Kontinente dieser Erde ausgebreitet, ist immer wieder weggegangen und angekommen.

Im spirituellen Sinne sind wir alle nur „Gast auf Erden“, sind eine „Seele, die eine menschliche, irdische Erfahrung macht“, sind „Wanderer auf dieser Erde und in diesem Leben“. Diese „Seelenwanderung“ kann noch während wir „lebendig“ sind, ihr Ende finden in einer tiefen mystischen Erfahrung des Einswerdens mit dem Göttlichen (wir erleben dann den „Himmel auf Erden“) und sie kann nach dem körperlichen Tod geschehen.

Im Ritual der Visionssuche lösen wir uns von unseren alten „Beheimatungen“ (z.B. unseren Selbstwahrnehmungen und Weltbildern)³¹. Wir sagen: „Jedes Ritual beginnt mit einem Ende“. Wir verlassen also alte Sicherheiten und Gewissheiten³², auch Begrenzungen und „brechen auf“ (in raumzeitlicher, psychologischer, geistiger und spiritueller Hinsicht), geraten in eine Zwischenphase der Unsicherheiten, Ungeborgenheiten und Verwandlungen und kommen verändert zurück. Die Integration in die neue Heimat (in uns und um uns herum) kann dauern und verlangt Vertrauen, Mut und Engagement von allen Beteiligten. Wenn es gut geht, fühlen wir uns neu beheimatet in unserem Körper, unserem Innenleben, unserem Denken und Handeln und der spirituellen Welt. Dann sind wir nicht mehr Flüchtlinge sondern Angekommene.

Bis zum nächsten Aufbruch...

Robert

P.S.

Nach diesen Überlegungen und Reflexionen fände ich es spannend, wenn wir uns im Netzwerk der Visionssucheleiter*innen und im Kreis der Mitwirkenden für das 7. International Gathering 2017 austauschen könnten über unser grundsätzliches Verständnis der Themen „Flucht“ und „Heimat“ und auch über praktische konkrete Arbeitsansätze für Projekte mit „Geflüchteten“ und mit „Einheimischen“.

Meine Mail ist: Robert@Boegle.eu

²⁹ Für „Rückkehrwillige“ geht es nicht um eine neue Beheimatung, Verwurzelung, Integration, sondern um Ruheräume, in denen Kraft und Vertrauen wieder wachsen können.

³⁰ Der Psychoanalytiker Matthias Wellershof hat in einem ZEIT-Interview gefragt: „Müssten, könnten, sollten wir nicht auch aufbrechen, anstatt ein Leben lang unauffällig zu funktionieren und eines Tages unglücklich zu sterben?“

³¹ Flüchtlinge haben bereits einen Übergang (ihre Flucht) erlebt und es geht mehr darum, diesen Schritt zu ehren und ins jetzige Leben zu integrieren.

³² Wie singt der verstorbene David Bowie: „The minute, you know, you’re on safe ground, you’re dead.“